Der Gesellschafter

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.45 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt — Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 / Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile ohne deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 30 — Freitag, den 5. Februar 1943 — 117. Jahrgang

Das ganze Abendland verstand unsere Stalingrad-Helden

Todesmutiger Wille trotzte der Uebermacht

Unter der Hakenkreuzfahne im letzten Kampf — „Wir haben bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan"

Während die Winterschlacht im Osten in unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang nimmt, zwischen Donez und Don alle Umfassungs-Versuche der Sowjets abgewiesen und auch sonst bedeutende Abwehrerfolge erzielt wurden, steht Europa im Zeichen des Endkampfes in Stalingrad. Die vorliegenden Pressestimmen aus allen Hauptstädten Europas lassen erkennen, daß das ganze Abendland die heldische Leistung der Kämpfer von Stalingrad verstanden hat. Und die Engländer, die Europa verraten haben und zu Sklaven der Wallstreet geworden sind, müssen schauend und neidvoll erkennen, daß bis zum letzten Atemzug das eiserne Pflichtbewußtsein und die Disziplin die Helden beherrschte. Da die deutsche Volksgemeinschaft diesen heldischen Einsatz zum Vorbild nimmt, kann den Feinden schon bange werden.

Erschütternd lesen wir heute die letzten Funksprüche der Stalingradkämpfer, die ein ganz besonderes Heldenlied sind.

*

DNB. **Berlin**, 4. Febr. Der heroische Kampf in Stalingrad hat nun zum Abschluß gekommen ist, wurde in der zweiten Januarhälfte immer schwerer und erbitterter. Nur kurze Funkmeldungen verbanden noch die Verteidigung mit der Außenwelt. Hart und klar waren ihre Worte. Es war die Sprache von Männern mit ehernen Herzen, deren todesmutiger Wille weder monatelanger härtester Kampf und Entbehrungen, noch die Uebermacht des Feindes brechen konnten. Auf engstem Raum zusammengedrängt, funkte die 6. Armee: „Hissten die Hakenkreuzfahne aus höchstem Haus der inneren Stadt. Führen unter diesem Zeichen den letzten Kampf".

Von diesem Augenblick wehte das Banner hoch über den ragenden Trümmern des GPU.-Gebäudes, umwettert vom Feuer zahlloser Batterien, zerfetzt von den Splittern der einschlagenden Bomben war sie das Symbol der unsterblichen Helden von Stalingrad.

Als die Front südlich der Zaritza unter dem feindlichen Massensturm ins Wanken kam, kämpften die Generale Pfeffer, von Hartmann und Stempel mit Oberst Crone und einer Handvoll beherzter Männer auf der Dammkrone stehend gegen den immer heftiger werdenden Ansturm des Feindes.

Am 27. Januar stürzten die Bolschewisten erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichen sie nichts. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die zerschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Morgengrauen beginnt abermals der Ansturm der Bolschewisten. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zaritza-Front mit der blanken Waffe zwischen dem Feind. Tatkräftige Offiziere rafften die Versprengten zusammen, schlossen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Bolschewisten drücken nach Norden. Die nördliche Kampfgruppe igelt sich ein, schlägt zurück. Wiederum muß der Feind zu Boden, doch am Morgen des 29. Januar bricht er erneut gegen die Südgruppe zum Angriff vor.

Schulter an Schulter stehen Generale und Grenadiere, Deutsche, Rumänen und Kroaten, Panzermänner, Pioniere, Artilleristen und Flakkanoniere, Schreiber, Fahrer und Bodenpersonal im erbitterten Nahkampf.

Das Generalkommando des 14. Panzerkorps wird in vorderster Linie von der Uebermacht zerschlagen. Aber immer noch wird die Front gegen den Ansturm von Westen und Süden mit den letzten Kräften, den letzten Granaten, den letzten Patronen gehalten.

Am folgenden Tag verdoppelt der Feind seine Anstrengungen. Jeder der Verteidiger kämpft bis zum Letzten. Schließlich halten nur noch einige Artilleristen ihren Igel im Umkreis von 300 Meter und das GPU.-Gebäude, auf dem das Hakenkreuzbanner immer noch weht, zusammen mit ihrem Oberbefehlshaber und seinem Stab. Die Gruppe funkt: „Hörten im Bunker die Führerproklamation. Erhoben vielleicht zum letzten Male bei den Nationalhymnen die Hand zum Deutschen Gruß." Draußen aber tobt der Kampf weiter.

Dem letzten Befehl des Generalfeldmarschalls: „Alles zerstören", folgten rasche Explosionen, in denen das Hochhaus und mit ihm die Fahne zusammensinken.

Der Feind greift jetzt im Norden an, dringt vor und wird zurückgeschlagen. Die Verluste sind schwer und die Munition der schweren Waffen ist verschossen. Aber die Männer halten aus. Ihr unbeugsamer Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funkspruch am 2. 2. enthüllt noch einmal die ganze Größe ihres unvergänglichen Soldatentums. „Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland" Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie, Strecker, und seiner Männer.

An den Kaukasusfronten schwere Kämpfe

Flakkampftrupps zersprengten zwei sowjetische Kavallerie-Divisionen — Panzerkorps schoß im Dongebiet über 700 Sowjetpanzer ab

DNB **Berlin**, 4. Februar. Im Westkaukasus und im Kubangebiet verstärkten die Bolschewisten am 3. Februar ihren Druck gegen die deutschen Linien. Sie führten an den beiden letzten Tagen zahlreiche schwere Angriffe in Bataillons- bis Regimentsstärke, die aber meist schon im Sperrfeuer der schweren Waffen liegen blieben. Besonders hart wurde an den Uebergängen mehrerer vereister Wasserläufe im Süden und Osten von Krasnodar gekämpft, ohne daß sich der Feind, der seine Stoßtruppen mit Panzern und Schlachtflugzeugen unterstützte, gegen den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen durchsetzen konnte. Geringe Geländevorteile, die den Bolschewisten sehr schwere Verluste gekostet hatten, konnte der Feind vor unseren Gegenstößen nicht halten, sondern mußte wieder zurück. Dabei verlor er an einer Stelle allein 500 bis 600 Tote und bei Gegenangriffen unserer Panzer mehrere Geschütze und zahlreiche andere Waffen. Bisher vernichteten unsere Verbände seit dem 21. Januar bei den harten Kämpfen im westkaukasischen Raum 57 sowjetische Panzerkampfwagen.

Auch zwischen Kaukasus und Don haben unsere Truppen die ihnen gestellte Aufgabe erfüllt und, fortgesetzt gegen überlegenen Feind kämpfend, alle Schwierigkeiten des verschlammten oder vereisten Geländes überwunden. Bei diesen Gefechten mußten oft gefahrvolle Lagen gemeistert werden. Auch bei Nachhutgefechten griffen leichte Flakabteilungen wirksam in den Kampf ein. Sie zersprengten zwei sowjetische Kavallerie-Divisionen und sicherten dadurch die Bewegungen der Heeresverbände.

Am Don und unteren Donez fanden nur örtliche Kämpfe statt. Unsere Luftwaffe griff jedoch in diesem Gebiet die rückwärtigen Marschstraßen und Flugstützpunkte des Feindes an und vernichtete zahlreiche Fahrzeuge, darunter eine ganze mit leichten Geschützen und Mannschaften beladene Kolonne.

An der Nordfront des Donezbogens griff dagegen der Feind mehrfach mit erheblichen Kräften an. In energischen Gegenangriffen wiesen unsere Truppen alle Vorstöße ab und warfen die Bolschewisten aus zwei Ortschaften wieder hinaus. Die zurückweichenden Bolschewisten verloren bei diesen Kämpfen 19 Panzer und 22 Geschütze. Weitere Gegenstöße richteten sich gegen einen Höhenzug, aus dem die Sowjets durch Umfassung der Flanke herausgedrückt und schließlich vernichtet wurden. Auch bei diesem Gefecht hatte der Feind empfindliche Ausfälle, besonders an schweren Waffen. 27 Panzer und 11 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

Die Panzerverluste des Feindes sind bei diesen Kämpfen anhaltend schwer. Eine im Don-Gebiet eingesetzte Panzerdivision hat seit dem 6. Dezember 1942 bisher allein über 700 sowjetische Panzer vernichtet oder außer Gefecht gesetzt.

Die Luftwaffe entlastete durch Angriffe starker Kampffliegerverbände die schwer ringenden Heerestruppen. Sie konzentrierte ihre Vorstöße auf feindliche Artilleriestellungen und Panzeransammlungen. Bombentreffer setzten zahlreiche Batterien und Flakgeschütze außer Gefecht. 25 Panzer und über 110 Fahrzeuge blieben vernichtet oder schwer beschädigt im Kampfgelände liegen. Jagdstaffeln sicherten die Angriffe der Kampfflugzeuge. Nach Erfüllung ihrer Aufgaben griffen sie feindliche Feldflugplätze an und zerstörten acht bolschewistische Flugzeuge.

Europa neigt sich vor den Helden von Stalingrad

DNB **Berlin**, 4. Februar. Europa, für dessen Bewahrung vor bolschewistischer Gefahr die Kämpfer von Stalingrad in einem beispiellosen Ringen ihr Leben gaben, steht im Banne dieses Opferganges, dessen Sinn es — wie die Stimmen voller Ehrfurcht und Bewunderung erweisen — wohl verstanden hat.

Rom: „Das ganze italienische Volk bewundert und ehrt die heldenhaften Kameraden, die im Kampf um Stalingrad als leuchtende Vorbilder höchster Selbstverleugnung ihr Leben opferten, um den Ansturm der Sowjethorden gegen die Ostfront Europas so lange als möglich aufzuhalten. Diese Bewunderung und der Dank des italienischen Volkes gilt auch den heldenhaften verbündeten Einheiten, die Seite an Seite mit den unvergleichlichen deutschen Soldaten zum höchsten Opfer bereit waren. Dieses Heldenepos wird in goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen als eine der glanzvollsten Taten der europäischen Kultur. Die Italiener verneigen sich in soldatischem Geist und kameradschaftlicher Waffenbrüderschaft in tiefer Ehrfurcht vor der Größe dieser Heldentat", schreibt Stefani.

Preßburg. „Stalingrad muß uns allen Mahnung und Beispiel sein. Die Helden von Stalingrad legen uns allen eine heilige Verpflichtung auf, die wir erfüllen müssen. Wir haben zu kämpfen und durchzuhalten bis zum Siege." („Gardista".)

Die Stillegungs-Verordnung

Aus dem Gebiet des Handels, des Handwerks und Gaststättengewerbes — Drei Anordnungen des Reichswirtschaftsministers

DNB **Berlin**, 4. Februar. Die Forderungen des totalen Krieges stellen das deutsche Volk vor Aufgaben, von deren Meisterung die Herbeiführung eines siegreichen Kriegsendes beeinflußt wird. Je entschlossener und härter diese Aufgaben angepackt werden, umso rascher und gewisser wird das Ziel erreicht.

Es gibt im Bereich unseres wirtschaftlichen Lebens noch Betriebe und Funktionen, deren Bestehen im Frieden selbstverständlich, heute aber nicht mehr zu verantworten ist, weil sie nicht ausschließlich der Führung des totalen Krieges dienen. Nur dieses Merkmal ist heute noch ausschlaggebend für die Frage, ob Arbeitskräfte, Material und Energie eingesetzt werden dürfen. Was nicht unmittelbar dem Kampf an der Front, der Rüstung und der kriegsnotwendigen Versorgung dient, hat solange keine Daseinsberechtigung mehr, bis der Sieg errungen ist.

Daher hat der Reichswirtschaftsminister **drei Anordnungen erlassen, die aus dem Gebiet des Handels, des Handwerks und des Gaststättengewerbes den umfassenden Einsatz von Arbeitskräften für die Aufgaben der Kriegführung ermöglichen sollen.** Die vorgesehenen Maßnahmen sind für die Betroffenen in vielen Fällen hart. Niemand wird bestreiten, daß hiermit große persönliche Opfer verlangt werden — niemand aber auch vergessen, daß diese Opfer und Härten noch immer nicht verglichen werden können mit dem, was täglich an Hingabe und Selbstaufopferung von Millionen deutscher Frontsoldaten erreicht werden soll: die Erzwingung eines baldigen siegreichen Friedens!

Die Anordnungen haben im wesentlichen folgenden Inhalt:

1. **Alle Betriebe des Handels, die für die Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind, werden geschlossen.** Bei der Durchführung wird unbedingt darauf geachtet, daß die kriegsnotwendige Versorgung der Bevölkerung und Belieferung der Wirtschaft nicht gefährdet wird.

Der Lebensmittelhandel, der Kohlenhandel und der Handel mit Saatgut, Dünge- und Futtermitteln sowie der Landmaschinenhandel sind daher von der Stillegung ausgenommen. Andererseits ist es nicht zu verantworten, wenn z. B. Verkaufsstellen für teures Porzellan, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarken oder auch Süßwarengeschäfte u. a. m. weiter geöffnet bleiben. Die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitskräfte sind schon längst nicht mehr voll eingesetzt. Andere Handelszweige haben zwar auch heute noch eine gewisse Bedeutung, sind aber nicht in vollem Umfange notwendig. Hierzu gehört der Handel mit Möbeln, Antiquitäten, Büchern, Tabak- und Spielwaren u. a. m. In diesen Zweigen soll nur eine beschränkte Anzahl von Betrieben geöffnet bleiben.

Bei den Betrieben, die sich neben dem Handel auch mit Reparaturen befassen, wird auf Erhaltung der Reparaturmöglichkeiten Rücksicht genommen.

Die vorgesehenen Maßnahmen erstrecken sich auf alle Zweige des Handels. Die betroffenen Betriebsinhaber behalten die Berechtigung zur Ausübung des Handels und bedürfen bei späterer Wiedereröffnung keiner neuen Genehmigung. Sie erhalten auf Antrag einen Mietausgleich. Diejenigen Betriebsangehörigen, die durch ihren anderweitigen Arbeitseinsatz eine Minderung ihres bisherigen Einkommens erfahren, erhalten als Härteausgleich eine Dienstpflichtunterstützung.

2. **Auch alle Handwerksbetriebe werden überprüft** (für die Handwerksbetriebe der Ernährungswirtschaft — Bäcker, Fleischer, Müller — **erfolgt eine besondere Regelung**). Handwerkliche Arbeiten, die für die Kriegswirtschaft notwendig sind, oder die nicht den lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung, vor allem bei Reparaturen, dienen, werden eingestellt (z. B. Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Plisseebrenner, Schneiderateliers mit besonders hohem Aufwand u. ä.).

Gegebenenfalls wird nur der nicht kriegswichtige Teil eines Handwerksbetriebes stillgelegt. Es können auch mehrere Betriebe zusammengelegt werden. Für die stillgelegten Betriebe gelten die für solche Fälle bereits bestehenden Anordnungen, vor allem über die Gemeinschaftshilfe. Die gewerblichen Berechtigungen werden durch die Stillegung nicht beeinträchtigt. In der Handwerkerrolle u. ä. wird nur das Ruhen des Betriebes vermerkt.

3. **Alle Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die für die Kriegswirtschaft oder die Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind, werden stillgelegt. So werden u. a. geschlossen: Alle Vergnügungs-Nachtlokale und Bars und Gaststätten mit besonders hohem Aufwand.**

Bei allen übrigen Gaststätten wird eine Ueberprüfung vorgenommen, aber dafür gesorgt, daß der für die kriegsnotwendige Versorgung notwendige Teil erhalten bleibt. Auch Beherbergungsbetriebe sowie mit ihnen verbundene Gaststätten kommen für die Schließung grundsätzlich nicht in Betracht, da sie vor allem für kriegswichtige Reisen, Aufgaben der Wehrmacht, Kinderlandverschickung usw. zur Verfügung stehen müssen.

Den Inhabern der geschlossenen Betriebe bleibt die Berechtigung zur Ausübung des Gewerbes für die Zeit nach dem Kriege erhalten. Entschädigungen werden von der Reichsgruppe Fremdenverkehr festgesetzt.

Eine Ausnahme von allen diesen Bestimmungen gibt es grundsätzlich überhaupt nicht. Denkbar wäre sie nur dann, wenn in einem besonderen Einzelfall dem Ziel der Aktion, Arbeitskräfte, Energie und Material für kriegswichtige Aufgaben freizumachen, weder unmittelbar noch mittelbar gedient würde.

Soweit es die Erreichung dieses entscheidenden Zieles gestattet, werden die Interessen der Soldaten der Front besonders berücksichtigt.

Die angeordneten Maßnahmen werden mit großer Beschleunigung durchgeführt, so daß die ganze Aktion bereits am 15. März abgeschlossen sein wird.

Bei dem **Bank- und Versicherungsgewerbe** werden die bereits vor längerer Zeit in Angriff genommenen Rationalisierungsmaßnahmen gemäß einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers nunmehr verschärft durchgeführt, um auch auf diesem Wirtschaftssektor beschleunigt zur Freistellung von Arbeitskräften und zur Einsparung von Geschäftsräumen und Material zu kommen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Das Denkmal, das den tapferen Helden einmal gesetzt werden wird, wird die Völkerverbundenheit in diesem gigantischen Ringen gegen den Bolschewismus zum Ausdruck bringen, denn neben dem deutschen wird der rumänische und der kroatische Soldat aus Erz gegossen stehen". (Slovenka Politika".)

Agram: Kroatische Soldaten starben Seite an Seite mit ihren deutschen Waffenkameraden den Opfertod. Sie kämpften und starben an der Wolga für Europa und für ihr kroatisches Vaterland". („Novo Hrvtska".)

Prag: „Die Größe des Opfers, das die Helden von Stalingrad für das deutsche Volk und für Europa gebracht haben, kann nicht hoch genug gewürdigt werden". (Ceske Slovo".)

Die Kämpfer von Stalingrad brauchen keinen Homer oder Plutarch, der ihren Ruhm besingt. Vor der ganzen Welt und dem Antlitz der Geschichte haben sie selbst mit ihrem Schwert und ihrem Blut ein Heldenlied für alle Zeiten geschrieben." („Lidove Noviny".)

Oslo: „Der Kampf von Stalingrad ist zu Ende, aber noch in tausend Jahren werden die Ruinen dieser Stadt vom heutigen Kampf der europäischen Kultur gegen die Barbarei des Ostens zeugen. Das Heldenlied der Männer um Generalfeldmarschall Paulus wird unvergänglich bleiben„. („Norwegisches Telegrammbüro".)

Brüssel: „Die Schlacht von Stalingrad bleibt das Symbol des Kampfes gegen den Bolschewismus, des Kampfes Europas gegen die Steppen des Ostens". (Soir.)

Die Grenadiere des Generalfeldmarschalls Paulus sind bereits jetzt in die Geschichte eingegangen und Gestalten einer Heldenlegende geworden, die für alle Zeiten in den Gedanken und im Herzen ihres Volkes fortleben werden, denn die Heldenverehrung ist eine germanische Erscheinung". („De Dag".)

Paris: „Der Name des Feldmarschalls Paulus verdient es, an die Spitze der Ehrentafel Europas geschrieben zu werden, auf der Tafel, in deren Namen Deutschland und seine Verbündeten im Osten für die abendländische Zivilisation gegen den zerstörenden Bolschewismus zu kämpfen". (La France Socialiste".)

"Dieses militärische Heldenlied, das sich zu den höchsten Waffentaten der Antike gesellt, muß Frankreich zum Nachdenken veranlassen. Alle diejenigen, die heute in Frieden leben, beschützt vor dem Wüten des Bolschewismus, müssen sich mit Dankbarkeit vor diesen Helden verneigen". („Petit Parisien".)

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Vorstöße und Umfassungsversuche der Bolschewisten abgewiesen — Starke Feindkräfte am Donez aufgerieben — Bedeutende Abwehrerfolge am Ladogasee — Im Januar 832 Sowjetflugzeuge vernichtet — In Tunesien 14 und bei Angriffen auf die Kanalküste und Hamburg 28 Britenflugzeuge abgeschossen — Kriegswichtige Ziele in Süd- und Ostengland bombardiert

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 4. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus, im Kubangebiet und im Gebiet des unteren Don wurden feindliche Vorstöße, vereinzelt auch stärkere Angriffe, abgewiesen.

An der Donezfront griffen **Panzerverbände** eine vom Gegner gebildete Brückenkopfstellung an und rieben starke feindliche Kräfte auf. **46 Panzerkampfwagen und 33 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.**

In anhaltenden schweren Abwehr- und Bewegungskämpfen gegen starke feindliche Verbände, denen weitere Verstärkungen zugeführt werden, wiesen die Truppen des Heeres, unterstützt durch starke Verbände der Luftwaffe, zwischen Don und Donez alle Umfassungsversuche ab.

Die Schlacht am Ladogasee, die nach Einsatz neuer feindlicher Kräfte wieder in voller Schärfe entbrannte, führte zu einem bedeutenden Abwehrerfolg. Unsere Truppen konnten auf breiter Front mehrere schwere mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abweisen. Bereitstellungen zu weiteren Angriffen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Im Monat Januar wurden 832 Sowjetflugzeuge vernichtet, davon 690 in Luftkämpfen, 99 durch Flakartillerie der Luftwaffe, 22 durch Verbände des Heeres, die übrigen wurden am Boden zerstört.

In Tunesien wurden erneute örtliche Angriffe des Feindes blutig abgewiesen. Deutsche Sturzkampf- und schnelle Kampfflugzeuge setzten die Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Kolonnen fort und griffen Flugplätze des Feindes mit gutem Erfolg an. Bei drei eigenen Verlusten wurden in Luftkämpfen 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen und neun weitere am Boden zerstört.

Tagesangriffe gemischter Verbände der britischen Luftwaffe gegen einige Orte des französischen Kanalgebietes verursachten zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten unter den Bewohnern. Durch diese militärisch wirkungslosen Angriffe und durch Bombenwürfe in der vergangenen Nacht auf das Stadtgebiet von Hamburg hatte die Bevölkerung Verluste. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden mindestens 28 britische Flugzeuge abgeschossen.

Nach einem Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen kriegswichtige Ziele in Südengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Hafenanlagen in Ostengland.

In den Abwehrkämpfen zwischen Kaukasus und Don hat sich das 57. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Kirchner besonders ausgezeichnet.

Der italienische Wehrmachtbericht

Kämpfe an der tunesischen Front im Gange — Der Feind verlor 16 Flugzeuge

DNB **Rom**, 4. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der tunesischen Front sind mit starker Beteiligung der beiderseitigen Luftwaffen Kämpfe im Gange.

Im Verlaufe eines Angriffsversuches viermotoriger feindlicher Bomber, die von starkem Jagdschutz begleitet waren, fing eine Gruppe italienischer Jäger den starken feindlichen Verband ab, vernichtete ein Flugzeug und zwang die übrigen, den Angriff aufzugeben.

Deutsche Jäger schossen im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe 13 feindliche Flugzeuge ab. Der Feind verlor in den letzten zwei Tagen außer den bereits gemeldeten zwei Flugzeugen weitere zwei Flugzeuge; eins fiel südlich von Sfax ins Meer, ein weiteres wurde von unseren Jägern über Tunesien abgeschossen.

Am gestrigen Tag griffen amerikanische Bomber in aufeinanderfolgenden Wellen Palermo an. Das Eingreifen unserer Jäger und die Bodenabwehr behinderten den Angriff. Vier viermotorige Bomber wurden abgeschossen; einer fiel zwischen Kap Zafferano und Termini Imerese, einer 2 Kilometer östlich von Castellamare del Golfo, einer 4 Kilometer östlich des Hafens von Palermo und der vierte zwischen Cap San Marco Cavarretto und Sciacca ab. Es werden 16 Tote und 41 Verletzte unter der Zivilbevölkerung sowie starker Gebäudeschaden gemeldet.

Auch Ortschaften in der Umgebung von Ragusa, Ricastro und in den Provinzen von Messina und Reggio Calabria hatten Luftangriffe. Es werden keine Opfer und geringer Schaden gemeldet.

Abwehrschlacht an der Ostfront geht weiter

Anhaltend hohe Verluste der nachdrängenden Bolschewisten

DNB **Berlin**, 4. Februar. **An der Ostfront hielten die Abwehrkämpfe mit den Schwerpunkten im Westkaukasus, im Dongebiet und am Ladogasee am 2. Februar mit unverminderter Heftigkeit an.**

Bei bewaffneter Aufklärung über den kaukasischen Küstengewässern warfen deutsche Kampfflugzeuge ein bolschewistisches Handelsschiff in Brand und zerstörten bei Angriffen auf Feldflugplätzen drei feindliche Flugzeuge am Boden. Bei Noworossijsk, am unteren Kuban, und am unteren Don scheiterten starke Angriffe des Feindes, der die planmäßigen Bewegungen unserer Truppen zu stören versuchte. Die zahlreichen Vorstöße und Gegenangriffe führten zu Kämpfen von großer Beweglichkeit, in denen auch kleinere Kampfverbände dem Feind wirksame Schläge versetzten. Als die Bolschewisten zum Beispiel mit mehr als fünffacher Uebermacht die schwache Besatzung eines Stützpunktes am unteren Don verdrängt hatten, traten etwa hundert Pioniere und Panzergrenadiere mit neuen Panzern im Morgengrauen des folgenden Tages zum Gegenstoß an. Von Norden und Süden her drangen sie in den Ort ein, der von den überraschten Sowjets in kopfloser Flucht verlassen wurde. Teile der Kampfgruppe schnitten den Bolschewisten den Rückweg ab und trieben die flüchtenden Haufen wieder gegen das Dorf zurück. Im Feuer von allen Seiten gab die ganze feindliche Besatzung den Widerstand auf. Ueber 450 Gefangene, sechs Salvengeschütze, sechs Panzerabwehrkanonen und 27 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Weitere Ausfälle an Waffen und Material hatte der Feind durch Bombenangriffe deutscher und rumänischer Kampffliegen. Sie zerstörten mehrere Panzer, einige Geschütze, rund 70 Fahrzeuge und **bei Einflügen in den Raum zwischen Wolga und Don vier Transportzüge.**

Am unteren Donez brachte der 2. Februar nur geringfügige Kämpfe. Das Schwergewicht des Ringens zwischen Donez und Don lag wieder im Gebiet nördlich des Donezbogens bis westlich Woronesch. Frisch herangeführte feindliche Kräfte stießen hier mit unseren eingreifenden Reserven zusammen. Die Bolschewisten wurden durch Flankenstöße abgefangen und die vorgedrungenen Stoßgruppen im Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Angriffen der Luftwaffe zur Entlastung der Heeresverbände vernichteten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge rund 250 Fahrzeuge aller Art und rieben mehrere Marschkolonnen mit Bomben und Bordwaffen auf.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Nordmann flog dabei seinen siebenhundertsten Stukaangriff. Jagdstaffeln sicherten die Kampffliegerverbände gegen Ueberfälle feindlicher Jäger und brachten im Süden der Ostfront insgesamt 31 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz.

Südlich des Ladogasees entwickelten sich ebenfalls neue erbitterte Kämpfe, in denen unsere Truppen wieder 16 Sowjetpanzer abschossen. Von den insgesamt 405 Panzern, die der Feind bisher seit dem 12. Januar in diesem Raum einbüßte, brachte eine Sturmgeschützabteilung allein 101 zur Strecke.

Nicht einer darf abseits stehen.

Nördlich Welikije Luki

Von Kriegsberichter Glaser

DNB . . ., 4. Febr. (PK.) Die Masse eines durchweg mit Maschinenpistolen bewaffneten bolschewistischen Aufklärungsbataillons versuchte, einen weit vorgeschobenen, nur mit einem Zug besetzten Kampfstützpunkt nördlich Welikije Luki im Handstreich zu nehmen. Trotz dichten Schneetreibens, in dessen Schutz die Angreifer herankamen, scheiterte der Ueberfall an der Wachsamkeit und überlegen geführten Verteidigung der Grenadiere und brach letzten Endes in ihrem gut liegenden Maschinengewehrfeuer zusammen. Mit schweren Verlusten an Toten, Verwundeten und Gefangenen zogen sich die Bolschewisten nach zweistündigem vergeblichem Anrennen in der Abenddämmerung in den tief verschneiten und gefrorenen Urwald zurück.

Zwei Heuschober und ein Stall waren der Kern des erst notdürftig ausgebauten deutschen Stützpunktes nahe einer Lichtung, die gutes Schußfeld nach dem ringsum liegenden Waldrändern gewährte. Ein Fernspähtrupp war eben abmarschiert und befand sich noch in Sichtweite, als der bolschewistische Feuerüberfall den Angriff einleitete. Der Posten vor dem Schober, auf den sich der Hauptstoß richtete, erhielt im gleichen Augenblick einen Armschuß, als er, um das Abwehrfeuer zu eröffnen, die Tarnhülle von seinem Maschinengewehr entfernte. Doch kamen die alarmierten Kameraden bereits heran, und nun räumte das konzentrierte Feuer aller Maschinengewehre unter den in Schneehemden sich heranarbeitenden Sowjets mächtig auf. Deutlich hörten die Grenadiere deren Anführer brüllen und toben. Als er zu erkennen war, nahmen ihn die Schützen aufs Korn, und schon nach wenigen Schüssen mußte er dran glauben. Schon waren die Angriffe so gut wie abgeschlagen, als eine Ladehemmung bei einem Maschinengewehr unverhofft eine überaus kritische Lage schuf. Die Bolschewisten brachen an dieser nun verteidigungsschwachen Stelle durch und konnten einen Schober besetzen. Wenn die vielfache Uebermacht der 150 Bolschewisten einmal in der Stellung Fuß gefaßt hatte, mußte es ihnen leicht sein, den ganzen Stützpunkt zu erobern. Der Zugführer erkannte sofort die große Gefahr, scharte ein paar Mann um sich und warf die Bolschewisten in zähem Nahkampf aus der Einbruchsstelle hinaus und fügte ihnen durch Handgranaten neue, schwere Verluste zu.

Inzwischen hatte der Fernspähtrupp die Bolschewisten umgangen, eine Gruppe abgeschnitten und gefangen genommen und fiel nun den Angreifern in den Rücken. Das gab den Bolschewisten den Rest. Unter Zurücklassung zahlreicher Toter und Verwundeter und vieler automatischer Waffen flüchteten sie in den Schutz der Wälder, wobei sie zahlreiche Blutschleifspuren weiterer Verwundeter hinterließen. Beim Absuchen des Kampffeldes fanden die Grenadiere auch die Leiche des Anführers.

Britische Gewissenlosigkeit

Lord Beaverbrook: Keine größere Freude für England, als der vollständige Triumph der Sowjetunion in Europa

DNB **Stockholm**, 4. Februar. Nachdem gerade eben erst der amerikanische Journalist Constantine Brown in der USA.-Zeitung „Washington Star" unter Bezugnahme auf Aeußerungen und Ansichten maßgebender Washingtoner Kreise in einem aufschlußreichen Artikel die These vertreten hat, daß eine Sowjetherrschaft über Europa als „die beste Nachkriegslösung" der europäischen Probleme bezeichnet werden müsse, liegen nunmehr auch namhafte britische Stimmen vor, die erkennen lassen, daß man sich zur Zeit in London der von Brown proklamierten Auslieferung der abendländischen Kultur und Zivilisation an den Bolschewismus mehr und mehr anzuschließen beginnt. So hat Lord Beaverbrook, der ehemalige britische Versorgungsminister — wie der Londoner Rundfunk meldet —, soeben festgestellt, daß es in England „nur einige wenige Narren" gäbe, die glaubten, daß ein Sieg der Bolschewisten eine Gefahr für das britische Weltreich bedeuten könne. Das englische Imperium sei von einer solchen Gefahr weit entfernt. „Wir könnten uns", so erklärte Beaverbrook weiter, „keinen Sieg vorstellen, der uns mehr Glück, größere Freude und einen besseren Trost bringen würde, als der vollständige Triumph der Sowjetunion in Europa, und zwar so bald als möglich."

Man irrt in London, wenn man hofft, ein Triumph der Sowjetunion würde den Zerfall des britischen Imperiums, wie er sich heute unter den vernichtenden Angriffsschlägen der verbündeten Dreierpaktmächte immer deutlicher abzeichnet, irgendwie nur aufzuhalten vermögen. Aber die Ratlosigkeit, in der sich die für diesen Krieg verantwortlichen englischen Politiker befinden, hat offenbar ein Ausmaß angenommen, das sie für die wahre Lage völlig blind macht und sie obendrein die ernsten Warnungen vergessen läßt, die noch vor Jahren Winston Churchill selbst in seinen Weltkriegserinnerungen bezüglich der Sowjetunion niederschrieb. Niemand in ganz Europa bezweifelt heute noch, daß ein Sieg des Bolschewismus an der Küste des Atlantik nicht Halt machen würde, sondern jeder weiß, daß in einem solchen Falle die blutriefenden Zeichen der Sowjetbarbarei am Ende wehen würden von Wladiwostok bis nach London.

Mißglückter Luftangriff auf Norddeutschland

Sieben viermotorige nordamerikanische Bomber abgeschossen

DNB **Berlin**, 4. Februar. Ein Verband feindlicher Bomber versuchte in den Mittagsstunden des 4. Februar unter Ausnutzung der Wetterlage norddeutsches Gebiet anzugreifen. Durch die schlagartig einsetzende Abwehr wurden nach bisher vorliegenden Meldungen sieben viermotorige Bomber nordamerikanischen Ursprungs abgeschossen. Mit der Vernichtung weiterer feindlicher Flugzeuge ist zu rechnen. Die Flugzeuge des durch Jagdfliegerverbände und Flakartillerie der Luftwaffe zersprengten Verbandes wurden schon beim Anflug zum Kampf gestellt und nach Westen zurückgedrängt. Die feindlichen Bomber kamen nur zu planlosen Bombenabwürfen im Küstengebiet, wo sie unwesentliche Schäden anrichteten und zum großen Teil das offene Meer trafen.

Neue japanische Erfolge bei den Salomonen

Ein Kreuzer versenkt, 33 Flugzeuge abgeschossen

DNB **Tokio**, 4. Februar. (Oad.) Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt:

Die japanische Marineluftwaffe hat am 1. Februar südlich der Isabell-Insel der Salomongruppe feindliche Seestreitkräfte angegriffen. Ferner führte die japanische Marineluftwaffe über Neugeorgien einen Luftkampf gegen starke feindliche Flugstreitkräfte durch. Die Ergebnisse dieser Kampfhandlungen sind:

Ein Kreuzer versenkt, ein Kreuzer schwer beschädigt, 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter vier großen Typs.

Japanische Unterseeboote haben am 23. und 31. Januar feindliche Militäreinrichtungen auf den Phönix- und Kanton-Inseln östlich der Gilbert-Inseln angegriffen und schwer beschädigt.

Deutschlands Entschlossenheit und Härte wächst

Rüstungsarbeiter spenden für die Wehrmacht

DNB **Braunschweig**, 4. Februar. Reichsorganisationsleiter Dr Ley setzte Mitte dieser Woche seine Fahrt durch die Rüstungsbetriebe im Gau Südhannover-Braunschweig fort.

Während die Meldung über das Ende des Heldenkampfes in Stalingrad vom Rundfunk bekannt gegeben wurde, sprach er in einem Betrieb mit besonders wichtiger Waffenfertigung. Die Gefolgschaft stellte dem Reichsorganisationsleiter unter dem Eindruck der Nachricht einen bedeutenden Geldbetrag von der Wochenlohnsumme für die Wehrmacht zur Verfügung. Andere Betriebsgemeinschaften beschlossen, trotz der bisher schon außerordentlichen Leistungen ihre Arbeitszeit sofort noch weiterhin zu verlängern und weitere Sonntagsschichten einzulegen. In allen Betrieben, die Dr. Ley besuchte, und in denen er wiederum mehrere Male am Tage zu den Gefolgschaften sprach, weilten die Gedanken der Schaffenden bei den Soldaten an der Ostfront. Das einmalige Beispiel der 6. Armee hat die moralische Kraft im deutschen Volk um ein Vielfaches wachsen lassen. Entschlossenheit und Härte der schaffenden Heimat sind darauf stärker geworden.

Jede Gefolgschaft gab dem Reichsorganisationsleiter die unbedingte Versicherung mit auf den Weg, daß sich Hirne, Herzen und Fäuste auch in der kommenden Zeit restlos für Deutschlands Ehre einsetzen werden. Der Beginn des härtesten Kriegsjahres findet die ganze Nation geschlossen hinter der Führung und zur Durchführung jeden Befehls bereit. In jedem deutschen Betriebe sind Mann für Mann und Frau für Frau entschlossen, ihre äußerste Kraft herzugeben. „Auf diesen Betrieb können Sie sich jederzeit verlassen", mit diesen Worten verabschiedeten Betriebsführer und Betriebsobmänner den Reichsorganisationsleiter.

In zehn Minuten elf britische Flugzeuge abgeschossen

Luftgefechte über belgisch-französischem Küstengebiet

DNB **Berlin**, 4. Februar. Die starke deutsche Abwehr im Westen fügte im Laufe des 3. Februar der britischen Luftwaffe neue schwere Verluste zu. Am Vormittag griffen deutsche Jagdflugzeuge feindliche Bomberverbände, die unter starkem Jagdschutz in das Gebiet der belgisch-französischen Küste eindrangen, an.

In einem erbitterten Luftgefecht wurde gleich nach der ersten Berührung mit dem feindlichen Verband eine Spitfire aus 1500 Meter Höhe abgeschossen. Der Pilot konnte sich mit dem Fallschirm retten, sein Flugzeug stand nach dem Aufschlag in hellen Flammen. Zur gleichen Zeit stürzte eine andere Spitfire nach Explosionen hell brennend über die linke Fläche ab. In 400 Meter Höhe wurde ein zweimotoriger Bomber so schwer getroffen, daß er mit starker Rauchfahne aus seinem Verband wegdrückte. Bei weiterer Verfolgung bekam er erneut Treffer in den Rumpf und schlug auf dem Boden auf.

Im Verlauf der Jägerzweikämpfe, die sich hauptsächlich im Gebiet von Dünkirchen abspielten, wurde ein britisches Jagdflugzeug in den Kühler getroffen und sackte ab. Einige hundert Meter unter diesem Flugzeug spielte sich im gleichen Augenblick der letzte Kampf einer Spitfire ab, die nach schweren Treffern in steiler Kurve nach unten wegglitt, um dann im flachen Winkel auf See aufzuschlagen. Ein zweimotoriger Bomber brannte bereits nach den ersten Treffern und stürzte mit schwarzer Fahne aus 2500 Meter Höhe etwa 15 Kilometer nördlich von Dünkirchen ab. Einer Spitfire, die in 200 Meter Höhe von einem Focke-Wulf-Flugzeug gepackt wurde, flog das Leitwerk weg. Sie schlug auf See auf und versank sofort. Vier weitere Spitfire wurden nach hartnäckiger Verfolgung abgeschossen. Damit waren in weniger als 10 Minuten elf britische Flugzeuge das Opfer der deutschen Jäger geworden. Das zusammengefaßte Feuer der Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete noch vier weitere Flugzeuge, so daß die Briten ihre Unternehmungen, die im Zuge der Terrorangriffe gegen die Bevölkerung der besetzten Westgebiete erfolgten, mit dem Verlust von 15 Flugzeugen bezahlten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Letzte Nachrichten

Der japanische Erfolg bei der Isabella-Insel

DNB. Tokio, 5. Februar. **Ergänzende Berichte des Kaiserlich-Japanischen Hauptquartiers über den Erfolg der japanischen Marineluftwaffe südlich der Isabell-Insel (Salomonengruppe) zeigen, daß die Kämpfe mit größter Heftigkeit geführt worden sind. Japanische Aufklärer entdeckten am Morgen des 1. Februar südlich der Isabell-Insel einen feindlichen Flottenverband, der aus zwei Kreuzern und mehreren Zerstörern bestand und durch 17 Jäger geschützt wurde. Die japanische Luftwaffe griff sofort an und schoß in den bis zum Nachmittag dauernden Kämpfen 16 feindliche Flugzeuge ab. Ein Zerstörer sank nach einem Torpedotreffer nach wenigen Minuten, während ein zweiter Zerstörer schwer beschädigt wurde. Der Umstand, daß dem feindlichen Flottenverband kein Schlachtschiff angehörte, bestätigt den großen Erfolg der Japaner in der Seeschlacht bei der Rennel-Insel in deren Verlauf bekanntlich zwei Schlachtschiffe versenkt und ein drittes schwer beschädigt wurde. Die japanische Luftwaffe verlor südlich der Isabell-Insel acht Maschinen.**

Am gleichen Tage wurden auch über Neu-Georgia zwei getrennte mit größter Erbitterung geführte Luftschlachten ausgefochten. In dem ersten fünfstündigen Kampf wurden von zehn Bombern vier abgeschossen, während der Feind beim zweiten Luftkampf von 30 Maschinen 13 verlor. Die Japaner verloren zwei Maschinen. Wie in Tokio betont wird, entfaltet die Luftwaffe in letzter Zeit im Salomonengebiet eine immer stärkere Tätigkeit.

Neues nationalsozialistisches Standardwerk. Anläßlich des 10. Jahrestages der Machtergreifung kündigt der Zentralverlag der NSDAP., wie die NSK meldet, die Herausgabe eines neuen Werkes von politischer Bedeutung an: „Adolf Hitler, Sammlung der Reden, Erlasse und Verlautbarungen des Führers". Das Sammelwerk wird alle Reden, Erlasse und Verlautbarungen des Führers sowie alle seine öffentlichen Handlungen in chronologischer und übersichtlicher Weise zusammenfassen.

Glückwunschtelegramm an das italienische Kronprinzenpaar. Der Führer hat dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Italien anläßlich der Geburt einer Tochter ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

Ein 16 500-BRT.-Tanker brach entzwei. Wie die USA.-Zeitschrift „Time" vom 25. Januar berichtet, brach vor kurzem der von Henry Kaisers Schiffswerften in Portland abgelieferte 16 500-BRT.-Tanker „Schenectady" zur allgemeinen Verblüffung plötzlich in zwei Stücke auseinander und ging unter. Die Ursache konnte bisher noch nicht ermittelt werden, obgleich die Marinekommission und andere Amtsstellen fieberhaft darum bemüht sind.

Chilenische Minister zurückgetreten. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, sind infolge einer Spaltung in der sozialdemokratischen Partei mehrere Minister zurückgetreten. Ihren Rücktritt haben erklärt: Chegarne (Gesundheitsminister), Manuel Hidalgo (Minister für öffentliche Bauten und Verkehr) und Arrigarde (Minister für Ländereien und Kolonisierung). Der Präsident Rios hat die Rücktrittsgesuche angenommen.

Wachsender USA.-Einfluß im Iran. „Der nordamerikanische Einfluß im Iran ist in ständigem Wachsen", stellte Reuter voller Unmut in einer Meldung aus Teheran fest. Immer neue Sachverständige aus den USA.-Staaten in Teheran ein, um die Regierung zu „unterstützen". Innerhalb kurzer Zeit seien nicht weniger als 15 amerikanische Sachverständige, zum Teil mit mehrjährigen Verträgen, in die einzelnen iranischen Ministerien eingezogen.

Nach Flynn Tugwell. Nach der Niederlage Roosevelts in der Flynn-Affäre wendet sich der USA-Senat nunmehr gegen Rexford Tugwell, den Gouverneur von Puertorico und weiteren Busenfreund Roosevelts. Tugwell wird zur Last gelegt, er wolle in „Klein-Indien der USA", wie Puertorico genannt wird, bolschewistische Versuche machen.

Aus Nagold und Umgebung

Eines aber verlangt das Schicksal, ehe es uns mit seiner Erfüllung begnadet, — die totale Bewährung, die aus der ungebrochenen Kraft unserer Herzen und aus der Härte unseres unbeugsamen Willens erwächst:

Keiner gewinnt, der nicht den vollen Einsatz auf den Tisch wirft. **Conrad Ferdinand Meyer.**

5. Februar: 1685 Joh. Fr. Böttger, Erfinder des Porzellans, gest. — 1808 Carl Spitzweg geb. — 1861 August v. Parseval, Luftschiffkonstrukteur in Frankenthal geb. — 1919 Erster regelmäßiger Personenverkehr Berlin—Leipzig—Weimar durch Flugzeuge.

Unsterbliches Heldentum

Schon seit Tagen war sich das deutsche Volk darüber klar, daß der Kampf unserer Helden in Stalingrad sich seinem Ende zuneigte. Die riesige Uebermacht des Feindes, die Zusammenballung ganzer Armeen auf diesen einzigen Brennpunkt an der Wolga, das Dröhnen und Rollen zahlloser Batterien und Salvengeschütze, die von allen Seiten ihren Eisenhagel in die letzten Mauerreste der schon lange in Trümmer liegenden Stadt warfen, dieser ganze vernichtende Einsatz von roher Massenkraft und weit überlegenem Material konnte nur zu dem Ausgang führen, von dem die Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier dem deutschen Volke am 3. Februar Kenntnis gegeben hat. Als Mitte September und im Oktober und November die monatelangen Kämpfe um die Stadt, die sich 25 Kilometer lang an der Wolga dehnte, anhielten, mag in vielen von uns und auch in den heldenhaften Verteidigern des einsamen Stützpunktes weit vor unseren Fronten die Hoffnung bestanden haben, daß im letzten Augenblick vielleicht doch noch ein deutscher Gegenstoß Entlastung bringen könnte. Nach Beginn der sowjetischen Winteroffensive wurde es klar, daß dieser feindliche Massensturm die Aufrollung der ganzen deutschen Südfront bezweckte. Was geschehen konnte, um unseren Kämpfern und ihren tapferen rumänischen und kroatischen Waffenkameraden Hilfe und Erleichterung zu bringen, geschah. Aber der große Sinn dieses Opfers, das im Dienst höherer militärischer Notwendigkeiten und zur Vermeidung vielleicht noch größerer Verluste an anderen Frontstellen gebracht werden mußte, gestattete nicht die Verlagerung der deutschen Operationspläne auf den einzigen Gedanken einer Befreiung der Helden von Stalingrad. So vollzog sich mit unerbittlicher Notwendigkeit jenes Schicksal, über das nur die davon Betroffenen selbst durch die Kraft ihres Mutes, die Reinheit und Unbedingtheit ihrer Hingabe und die heldische Entschlossenheit ihrer Seelen triumphieren konnten. Der Kreis der Abwehr wurde von Tag zu Tag enger, die Zahl der noch lebenden und kämpfenden Helden kleiner und kleiner, zu der Flut der Feinde trat Kälte, zehrender Hunger und quälender Durst. Trotzdem hielten die Letzten, die noch übrig blieben, bis zum bitteren Augenblick unaufhaltsamer Ueberwältigung durch. Sie ließen sich nicht erschüttern, sondern hielten die Zähne ihres Glaubens an Deutschlands Zukunft und die heilige Notwendigkeit ihres Kampfes aufrecht. So wuchs ihr Heldentum zur Größe einer heroischen Sage auf, die aus der schmerzbewegten Gegenwart in die Jahrtausende hinausweist und von der immer gesprochen werden wird, wo deutsche Menschen in tiefster Dankbarkeit der größten Helden ihrer Geschichte gedenken.

Was das deutsche Volk im einzelnen in den letzten Wochen gegenüber dem Heldenkampf an der Wolga gefühlt hat, kann heute nur angedeutet werden. Viele Familien innerhalb unseres Reiches, die ihre Söhne, Väter und Brüder in Stalingrad wußten, haben eine seelische Belastungsprobe ausgehalten, vor der sich alle anderen Volksgenossen nur voller Ehrfurcht neigen können. Aber das eine ist doch bereits heute erkennbar: das gewaltige Ringen, das um Stalingrad und darüber hinaus an der ganzen deutschen Ostfront aufloderte, hat mit unerbittlicher Gewalt auch die letzten Reste von Schwächlichkeit oder allzu bequemer Lebenseinstellung aus den Herzen gefegt. Die Tapferkeit und der unerschütterliche Mut, den tagaus, tagein unsere kämpfenden Armeen im Osten beweisen, hat auch die Heimat zu einem Block zusammengeschmiedet, von dem alle Versuche unserer Feinde abprallen müssen, durch Hohn, Triumphgeschrei oder verlogene Lockungen im Wilsonstil Unfrieden und Schwäche zu säen. Auch die deutsche Heimat hat in den Monaten des Heldenkampfes von Stalingrad einen Abglanz der einmaligen Leistungen der Front und ein Stück Stahl von ihrem stählernen Willen in ihr Inneres aufgenommen. Diese Entschlußkraft eines trotzigen, unangreifbaren und durch nichts zu brechenden Dennoch mag jeder einzelne so benennen, wie er es nach seinem eigenen Empfinden vermag. Daß unser Volk jedoch auf die Meldung von der höchsten Pflichterfüllung der Stalingrad-Besatzung nicht mit Schwäche, sondern mit Härte geantwortet hat, dürfte sehr bald auch den Feinden in aller Welt klar werden. In jedem von uns brennt heute der Schwur: diese schmerzlichste Schicksalsprüfung soll nicht vergeblich gewesen sein. Sie ist das Opfer, das wir um des Sieges willen aus Blut und Geist unseres Volkes gebracht haben. Alle anderen Opfer dieser Tage sollen sich damit vereinen und jene Gegenwart wecken, die den feindlichen Ansturm für immer zerschlägt.

Appell an die Bevölkerung des Gaues

nsg Gauamtsleiter Schumm vom Amt für Beamte, Gauamtsleiter Huber vom Amt für Erzieher, Gauobmann Glück vom Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund und Gauhandwerksmeister Bäzner richten anläßlich der bevorstehenden Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk am kommenden Wochenende nachstehenden eindringlichen Appell an die gesamte Bevölkerung des Gaues Württemberg-Hohenzollern, in dem es heißt:

Am 6. und 7. Februar hat die Volksgemeinschaft wieder eine Forderung an uns zu stellen: Bei der 5. Reichsstraßensammlung, bei der Beamte, Erzieher, Rechtswahrer und Handwerker sammeln, sollen wir zeigen, daß es in dieser Zeit nur eine Losung gibt: Kampf bis zum Sieg! Seien wir dankbar dafür, daß wir in der Heimat Gelegenheit haben, dem Führer, unseren Soldaten und der Welt zu zeigen, mit welcher Entschlossenheit das ganze deutsche Volk in das zweite Jahrzehnt des nationalsozialistischen Reiches eingetreten ist und mit welchem fanatischen Willen zum Sieg wir auch weiterhin alles herzugeben bereit sind. Sammler und Spender werden sich für den Sammelerfolg so einsetzen, daß ein Ergebnis erzielt wird, das den aus tiefstem Herzen kommenden Dank des ganzen deutschen Volkes an seinen genialen Führer und Feldherrn und an seine tapferen Soldaten eindrucksvoll dokumentieren wird.

Dienstnachrichten

Zur Regierungsrätin wurde die Sachbearbeiterin Gerda Schaible, Gaugenwald, beim Landesarbeitsamt Südwestdeutschland ernannt.

Ernannt wurden der Flaschner und Installateur Heinrich Ott in Bieselsberg, der Landwirt und Ortsbauernführer Fr. Burkhardt in Kapfenhardt und Schreiner und Landwirt Christian Reichstetter in Waldrennach zu ehrenamtlichen Bürgermeistern dieser Gemeinden.

Beerdigung von Gottfried Butz

Aus der Stille eines kurzen Feierabends hat man gestern den 79jährigen Hafnermeister Gottfried Butz unter großer Anteilnahme von hier und auswärts zu Grabe getragen. Mehrere Jahrzehnte übte unser Mitbürger, wie schon sein Vater, mit ungebrochener Schaffenskraft seinen Beruf in unserer Stadt und Umgebung aus, der für ihn zum Inbegriff der rastlosen Pflichterfüllung und Pünktlichkeit geworden war. Er führte das Alte fort, ohne sich dem Neuen zu verschließen. — Die Grabrede von Stadtpfarrverw. Kirschner gedachte des Hinscheidens dieses alten Handwerksmeisters, der immer noch rezsam und rüstig spät und früh in der Arbeit stand. Kriegerkameradschaftsführer W. Theurer ehrte das treue Ehrenmitglied, welches vom Jahr 1885—87 im Gren.-Regt. 119 seiner Militärpflicht genügte, mit warmherzigem Nachruf und Kranzspende. Choralmusik umrahmte die Abschiedsstunde. Mit Gottfried Butz ist wieder ein gut Stück Alt-Nagolder Heimatgeschichte ins Grab gesunken!

Es hat alles seinen Grund!

Ein alter Satz: Keine Ursache ohne Wirkung. Und ein neuer Satz: Alles Auffällige im Kriege hat seinen besonderen Grund. Wieso? Nun — man braucht ja bloß mit offenen Augen durch die Straßen zu laufen, um das auf Schritt und Tritt bestätigt zu finden. Ist Ihnen noch nie aufgefallen, daß unsere Frauen und Mädchen den ganzen Sommer in Klipper-Klapper-Holzschuhen getrippelt sind? Das hat seinen besonderen Grund, den wir wohl nicht auseinanderzusetzen brauchen. Das eine Wörtchen „kriegsbedingt" sagt alles.

Aber auch ein anderes Kapitel, wie man die Gründe anscheinend nicht so schnell begreifen will, ist das der Zeitung. Immer wieder hört man die Frage: „Warum hat das denn nicht in der Zeitung gestanden?" Die Fälle kann man an den Fingern abzählen, wo ein Leser, der sich über irgend etwas in der Zeitung besonders gefreut hat, sich die Mühe macht und seiner Freude in einem Brief an die Schriftleitung Ausdruck gibt. Und wie schön wäre ein solches Schreiben als Anerkennung für die Schriftleitung und als Ansporn, weiter zur Freude der Leser zu arbeiten! Heute in der Zeit des weltumspannenden Krieges ist die Zeitung dazu verurteilt, sich in jeder Mitteilung kürzer denn je zu fassen und das Sprichwort „In der Kürze liegt die Würze" mit geradezu gewissenhafter Präzision in die Tat umzusetzen und sogar manches einfach — wegzulassen, obwohl es den Leser brennend interessieren würde. Ueber Manches wurde früher in allen Einzelheiten berichtet. Im Kriege muß das unterbleiben, denn der Feind hört nicht bloß, er liest auch mit! Und der Wetterbericht, man möchte doch wissen, wie das Wetter der nächsten Tage und Woche aussieht? Bitte denken Sie einmal nach und überlegen Sie sich, wieviel gerade dem Feind daran gelegen ist, unseren Wetterbericht möglichst in allen Einzelheiten in die Hände zu bekommen, denn danach kann er seine Einflüge und selbst die mitzunehmende Bombenlast genau im Voraus berechnen. Das ist der Grund, warum heute die Zeitung den Wetterbericht dem Leser vorenthalten muß. Und genau verhält es sich mit einer Reihe von Mitteilungen auf allen möglichen anderen Gebieten. Das sollte sich der Leser, der doch sonst immer aufmerksam und wachsam ist, einmal genau merken und durchdenken, wenn er wieder einmal seinen gemeinen Groll auf „seine" Zeitung hat. Die Zeitung als Spiegel der Oeffentlichkeit und als Sprachrohr der Zeit steht gerade heute vor besonders schweren Aufgaben, weil sie den Leser zufriedenstellen will und sich doch in allem nur auf das „Wesentliche" beschränken muß. Für das wirklich Wesentliche hat aber mancher Leser nicht immer den richtigen Blick, weil er seine eigenen Interessen für wichtiger hält als andere Belange. Also, lieber Leser, „Der Gesellschafter" meint es freundlich mit dir, wenn er dich darauf hinweist, daß alles seinen Grund hat, wenn dieses oder jenes nicht in der Zeitung steht oder wenn deine beabsichtigte Anzeige nicht in der gewünschten Form erscheinen kann. Und dann vergiß bitte nicht, daß auch für die Zeitung derselbe Grundsatz wie für jeden Volksgenossen gelten muß: „Feind hört und liest mit!

Das Heer sucht Lazaretthelferinnen

Eine Sonderheit im Rahmen des Fraueneinsatzes beim Heer ist der Einsatz von Frauen und Mädchen als Lazaretthelferinnen zur Freimachung von Sanitätssoldaten für den Frontdienst. Diese werden ausschließlich in den Lazaretten und Heereszahnstationen in der Heimat und außerhalb der Reichsgrenzen als Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Lohnrechnerinnen, Kanzleihilfskräfte (zur Führung von Krankenbüchern usw.) sowie als hauswirtschaftliche Kräfte (Verwaltung der Lazarettwäsche usw.) eingesetzt. Es kommen dafür Frauen und Mädchen im Alter von 17 bis 45 Jahren mit den entsprechenden Kenntnissen in Frage.

Lazaretthelferinnen im Alter von 17 bis 21 Jahren werden nur in der Heimat eingesetzt, während die Lazaretthelferinnen über 21 Jahren ihrem Wunsche entsprechend in der Heimat oder außerhalb der Reichsgrenzen zum Einsatz kommen.

Die Lazaretthelferinnen in der Heimat werden auf Selbstverpflegung angewiesen und sollen daher nach Möglichkeit am Verwendungsort ansässig sein. Die Vergütung erfolgt bei den Bürokräften nach der Tarifordnung für Angestellte und bei den hauswirtschaftlichen Kräften nach der TO. B. für Arbeiterinnen. Die Lazaretthelferinnen außerhalb der Reichsgrenzen unterliegen den für Stabshelferinnen geltenden Bestimmungen.

Schriftliche Anfragen und Bewerbungen um Einstellung als Lazaretthelferinnen sind an die Wehrkreisverwaltung V, Villastraße 21, zu richten.

Verkäufe von Gemüsesämereien an Kleingartenbesitzer

Der Gartenbauwirtschaftsverband Württemberg und die Landesfachschaft der deutschen Samenkaufleute haben angeordnet, daß im Wirtschaftsgebiet Württemberg einschließlich Hohenzollern die Samenverbraucher des Selbstversorgergartenbaues (Kleingärtner, Haus- und Grundbesitzer, Siedler, Besitzer von bäuerlichen Hausgärten u. ä.) erst ab 15. Februar 1943 mit Sämereien, insbesondere Gemüsesämereien, beliefert werden dürfen. Der Grund für diese Maßnahme liegt darin, daß zunächst der gärtnerische und landwirtschaftliche Erwerbsanbau versorgt werden muß, um die diesjährige allgemeine Gemüseversorgung sicherzustellen und die Anzucht von Jungpflanzen für den Kleingartenbau durchzuführen.

Alle Samenfachhandlungen und sonstigen Einzelhandelsgeschäfte, die Sämereien lose oder abgepackt (Bunte Tüten) vertreiben, dürfen somit mit dem Verkauf an Private erst zu dem obengenannten Termin beginnen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Kohlarten, ferner Kohlrabi, Knollensellerie und Porree nur als Jungpflanzen an die Verbraucher des Selbstversorgergartenbaues abgegeben werden dürfen. Ein Abgabe von Sämereien dieser Gemüsearten ist (lose oder abgepackt) verboten.

Aus Wildberg

Der Stadt Wildberg wurde vom Württ. Wirtschaftsminister — Landesgewerbeamt — am 16. Januar für die Zeit vom 1. Januar 1944 bis 31. Dezember 1948 die Erlaubnis erteilt, alle geraden Kalenderjahre am Montag, der in die Zeit vom 19. bis 26. Juli fällt, einen Krämermarkt und alljährlich zum gleichen Zeitpunkt einen Rindvieh- und Schweinemarkt abzuhalten.

Tauben Ohren gepredigt

Calw. Eine triebhaft blinde Neigung zu einem französischen Kriegsgefangenen hat in der 21jährigen, im Kreis Calw beheimateten Emma K. das Gefühl für nationale Würde vollkommen ausgelöscht. Obwohl sie nicht einmal weiß, wie der Mann mit seinem vollen Namen heißt, lebt sie der festen Ueberzeugung, nach Kriegsende von ihm geheiratet zu werden. Eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis, die sie wegen verbotenen Umgangs mit diesem Kriegsgefangenen erhielt, hinderte sie nicht, nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt die Beziehungen zu ihrem Freund alsbald wieder aufzunehmen, indem sie ihm durch eine frühere Arbeitskameradin eine Flasche Wein zukommen zu lassen versuchte, damit er daraus ersehe, daß sie noch an ihn denke und nach wie vor fest zu ihm halte. Die Arbeitskameradin führte jedoch den Auftrag nicht aus, sondern behielt den Wein für sich. — Die Strafkammer Stuttgart erblickte in der Handlungsweise der K. ein erneutes Vergehen im Sinn der Verordnung zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes und verurteilte sie dieserhalb zu 4 Monaten Gefängnis.

Auszahlung der Milchleistungsprämien

Vereinfachung des ursprünglich vorgesehenen Verfahrens

DNB Berlin, 3. Febr. Als Anerkennung für zusätzliche Marktleistung ist 1942 ein Prämiensystem für abgelieferte Milch eingeführt worden, das demjenigen Milcherzeuger, der über 80 Prozent der Durchschnittsleistung aller Milchlieferanten seines Einzugsgebietes je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche abliefert, eine gestaffelte Milchprämie in Aussicht stellte. In der zweiten Durchführungsanordnung hat die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft nun die Auszahlung der Prämie für 1942 auf eine vereinfachte einheitliche Grundlage gestellt. Prämiiert wird für 1942 die Milchmenge, die in Höhe von 60 Prozent der Durchschnittsleistung des landwirtschaftlichen Betriebes und darüber abgeliefert wird mit einem Betrage von 4 Rpf. je Kilogramm Milch oder 1,2 Rpf. je Fetteinheit. Diese Regelung stellt gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Verfahren eine wesentliche Vereinfachung dar. Auf Grund dieser Neuregelung wird insgesamt für die Milcherzeugung derselbe Betrag ausgezahlt, der auch bisher für die Milchleistungsprämien vorgesehen war. Die Molkereien sind angewiesen, auf dieser Grundlage die auszuzahlenden Prämien zu errechnen, so daß die Auszahlungen in den Monaten März bis April d. J. durchgeführt wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vom Ritterkreuzträger Gruber

Eutingen. Wir brachten die Nachricht, daß der Führer das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen hat an Oberleutnant der Reserve Helmut Gruber, Bataillonsführer in einem Panzergrenadierregiment, Oberleutnant der Res. Helmut Gruber ist am 17. Oktober 1919 als Sohn des Eisenbahninspektors Ludwig Gruber in Pforzheim-Weißenstein geboren. Als sein Vater nach Sindelfingen versetzt wurde, besuchte er von dort die Oberrealschule Böblingen und legte an ihr im Jahre 1937 die Reifeprüfung ab. Er trat dann in das Inf.-Regt. 119 ein, wurde 1940 zum Leutnant d. R. und 1942 zum Oberleutnant d. R. befördert. Inzwischen zogen seine Eltern hierher nach Eutingen, wo sein Vater in den Ruhestand trat und vor zwei Jahren starb. Seine Mutter wohnt heute noch in Eutingen. — Oberleutnant Helmut Gruber zeichnete sich in Nordafrika als Führer des im Wehrmachtsbericht vom 30. Oktober 1942 hervorgehobenen Bataillons eines Panzergrenadierregiments durch seine Tapferkeit und Entschlossenheit besonders aus. Als ein Durchbruch feindlicher Panzer drohte, lenkte er ohne Rücksicht auf sich selbst das Feuer der eigenen Artillerie auf seinen Gefechtsstand, wodurch der bis dorthin eingedrungene Gegner schwerste Verluste erlitt und der Durchbruch vereitelt wurde.

Hallen-Handball-Turnier

Freudenstadt. Das Hallen-Handball-Turnier der HJ. ist um eine Woche verschoben worden.

Württemberg

Ergebnis der Buchele-Sammlung durch die württ. Schulen

Von den Schülern aller Schularten in Württemberg wurden im vergangenen Herbst im ganzen 125 957 Kilogramm Bucheln gesammelt. Das bedeutende Ergebnis ist der Hingabe und Einsatzfreudigkeit der Lehrer und Schüler zu verdanken. Da die Buche nicht überall im gleichen Maße in Württemberg vorkommt und die Waldgebiete in den einzelnen Markungen sehr verschieden sind, mußte das Ergebnis in den einzelnen Kreisen natürlich verschieden sein. An der Spitze stehen die Kreise Böblingen mit nahezu 10 000 Kilogramm, Nürtingen und Tübingen mit über 9000 Kilogramm.

nsg **Stuttgart.** (Ein hochverdienter Arzt.) Am Freitag begeht Ministerialrat a. D. Dr. von Scheurlen in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Nach militärärztlicher Tätigkeit trat er im Jahre 1897 als Medizinalrat in das württembergische Medizinalkollegium in Stuttgart ein. Seine Tätigkeit erfüllte auch bis zum Jahre 1930, wo er als ärztlicher Hauptberichterstatter des württembergischen Innenministeriums und Vorstand des medizinischen Landesuntersuchungsamts wegen Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze aus dem Staatsdienst ausschied, in jeder Richtung alle Erwartungen. Seiner gründlichen Bearbeitung und seinem aktiven Eintreten verdanken viele Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, wie die Trinkwasserversorgung, die Abwasserbeseitigung, die Tuberkulose- und Kropfbekämpfung, sowie die Schularztorganisation und die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ihren heutigen vorbildlichen Stand in Württemberg.

Stuttgart. (Von der Hochschule für Musik.) Die Staatliche Hochschule für Musik in Stuttgart wird im laufenden Winterhalbjahr von 199 Studierenden besucht. Außerdem nehmen ein Gast und 36 Orchesterschüler am Unterricht teil.

Eßlingen. (Von der Staatl. Ingenieurschule.) Die Staatl. Ingenieurschule Eßlingen wird im Winterhalbjahr 1942/43 von 335 Studierenden besucht.

Ehrlose Frauen

Rottweil. Die in Schramberg, Kreis Rottweil, wohnhafte 24 Jahre alte ledige Rosa Sauter ließ sich, trotzdem sie über das Strafbare ihrer Handlungsweise genau unterrichtet war, mit einem französischen Kriegsgefangenen in ein Liebesverhältnis ein. Zunächst unterhielt sie mit ihm einen Briefwechsel, dann kam es auch wiederholt zu intimen Beziehungen zwischen den beiden. Das Urteil der Strafkammer Rottweil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Eine zweite Angeklagte, die 21 Jahre alte ledige Genovefa Trautmann aus Schramberg, erhielt wegen des gleichen Vergehens von der Strafkammer Rottweil eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten zudiktiert, wobei als strafmildernd die äußeren Umstände der Erziehung und Umgebung, in der die Angeklagte aufgewachsen ist, berücksichtigt wurden.

Als dritte Angeklagte stand die 21 Jahre alte Denise Rinn vor dem Strafrichter. Die in Schramberg wohnhafte Angeklagte war erst am 16. Oktober 1942 wegen verbotenen Briefschreibens mit einem französischen Kriegsgefangenen zu einer Geldstrafe von 50 RM. oder 10 Tage Gefängnis verurteilt worden. Sie ließ sich diese Bestrafung aber nicht zur Warnung dienen, sondern setzte den Briefwechsel fort, weshalb die Strafkammer Rottweil diesmal einen schärferen Maßstab gegen sie anlegte und sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilte.

nsg **Balingen.** (Eine tüchtige Lagergemeinschaft.) Die bisher beste und leistungsfähigste Gemeinschaft im Wehrertüchtigungslager in Hechingen bildeten die 108 Jungen des 7. Lehrgangs, von denen 78 das HJ.-Leistungsabzeichen, 40 das Schießabzeichen und 27 den K-Uebungsleiter erwarben. Ferner erhielten 5 Jungen den Funkschein und weitere 20 Jungen das Bordfunkerabzeichen. In einem fröhlichen Kameradschaftsabend fand dieser Lagerabschnitt seinen Abschluß.

nsg **Wangen.** (Landdienstscharen treffen sich.) In Wangen im Allgäu findet am kommenden Sonntag eine Landdienstkundgebung statt, bei der acht Landdienstscharen sowie der HJ.-Standort Wangen zugegen sind. Die letztjährige Jahresparole des Reichsjugendführers an die deutsche Jugend „Osteinsatz und Landdienst" soll in diesem Jahr keineswegs an Bedeutung verlieren oder abgeschlossen sein. Bauerntum und Landdienst der Hitler-Jugend sind heute im ganzen Volk allgemein gültig und bedeutsame Begriffe geworden.

Karlsruhe. (Verkehrsunfall.) Am Dienstagnachmittag wurde in der Kriegsstraße beim Alten Bahnhof eine 71 Jahre alte Frau, die auf die Straßenbahn wartete, von einem Personenkraftwagen umgefahren. Die Frau war sofort tot. Wie der Polizeibericht meldet, trifft die Schuld den Autofahrer, weil er zu schnell gefahren ist und vermutlich unter Alkoholeinwirkung stand.

Karlsruhe. (Unfall.) In Linkenheim kam das sechsjährige Söhnchen des Landwirts Friedrich Rees beim Futterschneiden der Häckselmaschine zu nahe. Dem Kinde mußte im Krankenhaus die rechte Hand abgenommen werden.

Heidelberg. (Aus dem Fenster gestürzt.) In Heidelberg-Neuenheim fiel eine Hausangestellte beim Fensterputzen vom dritten Stockwerk auf die Straße. Sie erlitt erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Gestorbene: Katharine Kuon, geb. Joachim, 57 Jahre, Obertalheim (zur Krone); Ulrich Seidt, Forstwart i. R., 74 J., Schwarzenberg; Ernst Pfau, Bäckermeister, 34 Jahre, Untertürkheim; Fritz Wackenhut, Freudenstadt-Spielberg; Amtsgerichtsrat Heuer, Calw.

Verantwortl. Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Z. Zt. ist Druckliste Nr. 5 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(13. Fortsetzung.)

„Gar nicht", erwiderte sie aufgeregt. „Drei Wochen! Drei volle Wochen, Herr Doktor."

„Sind Sie nicht selbst Orthopädin?"

„Ja", gestand sie kleinlaut.

„Na, dann werden Sie ja einsehen, daß ich recht habe", sagte er ernst. „Ich habe bereits alles Nötige mitgebracht, weil ich mir schon ungefähr denken konnte, wo es fehlt. Herr Professor Hilgenbrock hat die Sachlage geradezu plastisch dargelegt."

Sie machte keinen Einwand mehr, blickte, während der Arzt ihr die Binde anlegte, durch das Fenster und überschlug schnell, wie groß der Ausfall sein würde, der ihr aus diesem Mißgeschick erwuchs. Vier Wochen Nichtstun bedeutete vier Wochen ohne Einnahme. Wenn der Direktor nett war, bestellte er sich für diese Zeit einen Ersatz und übertrug ihr hernach wieder ihre Obliegenheiten. Aber wenn er nicht nett war — —

„Mit Ausnahme des Schneeschuhlaufens können Sie sich nach Herzenslust vergnügen", sagte der Doktor in ihre Erwägung hinein. „Es ist doch auch ohne diese Bretterhupferei schön in den Bergen. — Sind Sie in einer Kasse, Fräulein Brook? — Es handelt sich nur wegen der Anmeldung des Falles."

„Beim Sanitätsverband", gab sie Auskunft. „Es ist das erstemal, daß ich ihn in Anspruch nehme."

„Dann haben Sie allerhand nachzuholen", meinte er lächelnd, wusch sich die Hände im Becken und streckte ihr die Rechte entgegen. „Bis morgen. — Soll ich zu Ihnen kommen oder bemühen Sie sich zu mir?"

„Ich werde mich bei Ihnen einfinden", sagte sie und reichte ihm dankend die Hand.

Hilgenbrock und Witte standen wartend auf dem Gang. Ihre Gesichter hellten sich auf, als sie den Arzt so zuversichtlich sahen. Nur Richarda hatte einen bekümmerten Zug um den Mund und hob die gesunde Achsel, als wollte sie sagen: Ist das nicht traurig?

Hilgenbrock ging mit dem Arzt zur Treppe und sprach halblaut: „Die Rechnungen gehen alle an mich, Herr Doktor."

„Fräulein Brook ist in einer Kasse", machte der Arzt aufmerksam. „Ich habe ihr gar nicht zu sagen getraut, daß es wahrscheinlich bei den drei oder vier Wochen Zwangsurlaub nicht bleiben wird. Möglicherweise ist der ganze Winter verloren. Vielleicht bringen Sie ihr das schonend bei, Herr Professor."

„Ich fahre mit ihr nach dem Süden."

„Ausgezeichnet", stimmte der Arzt begeistert zu, „das ist das Richtige. Vielleicht wird ihr dann der Winter noch zu kurz. — Ich empfehle mich Ihnen."

„Wir fahren nach dem Süden", wandte sich Hilgenbrock an Richarda, die neben Witte stand und in das Schneetreiben blickte, das draußen eingesetzt hatte. „Einverstanden, kleines Mädchen?"

Ihr Lachen war so herzerfreuend, daß auch der letzte Rest von Sorge von beiden Männern abfiel.

„Nach Aegypten", fuhr Hilgenbrock ernst fort. „Wir kommen erst wieder, wenn Ihr Betrieb anfängt. Ich sage meine nächste Konzertreise nach Amerika ab."

Sie unterbrach ihn mit einer eigentümlichen Wärme in der Stimme. „Ich komme auch auf die Konzertreise mit."

„Wirklich, kleine weiße Lilie?"

Sie wurde rot, weil Wittes Gesicht einen Ausdruck annahm, der unschwer zu deuten war. „Herr Professor Hilgenbrock hat meine Mutter sehr gut gekannt", sprach sie, zu ihm gewandt. „Er hat es mir bei unserer unfreiwilligen Gefangenschaft auf der Hütte in Form eines Märchens erzählt. Es war jedenfalls das schönste Märchen, das ich je gehört habe, und leider ist es nur viel zu früh zu Ende gegangen, wie alle anderen auch."

Hilgenbrock sah einen Kellner auf sich zukommen und wußte sofort Bescheid. Er hatte ein Gabelfrühstück in der Halle bestellt und hat nun Richarda und Witte, seine Gäste zu sein.

Den Augenblick Geduld, den er sich erbat, um noch rasch in sein Zimmer gehen zu können, benützte Witte, um Richarda zu einer raschen Entscheidung zu drängen. „Wollen Sie wirklich mit dem Professor nach Amerika, Fräulein Richarda?"

„Ich war noch nie drüben", gab sie zu bedenken.

„Ich auch nicht", erwiderte er. „Aber ich stelle es mir schrecklich vor: Wolkenkratzer, hastende Menschen, Rassengemisch. Alles auf wenige Normen und Ausdrucksformen hin gezüchtet und deshalb primitiv. Alles nur aus äußerlichen berechnet. — Es paßt gar nicht zu Ihnen, Richarda."

„Was paßt dann zu mir?" lächelte sie.

„Ich."

Sie wollte den Blick von ihm abwenden und sah ihm dann doch geradeswegs in die Augen. Das machte sie erst recht unsicher, weil sie merkte, daß es ihm Ernst war, und sah hilfesuchend nach Hilgenbrock aus.

„Er kommt noch nicht", sagte Witte und wies mit einladender Handbewegung zum Tisch, der für sie gedeckt war. Er folgte schweigend, als sie sich zögernd dorthin begab. „Was haben Sie denn für Bedenken?" fragte er, als sie in einem der Armstühle Platz genommen hatte. „Bin ich Ihnen zu alt? Oder haben Sie Angst vor dem vielen Alleinsein, wenn Sie einen Offizier zum Manne haben?"

Sie blickte jetzt geflissentlich in die Richtung, aus der Hilgenbrock kommen mußte, und sagte leise und stockend: „Meine Bedenken beziehen sich alle auf mich allein, Herr Major. Meine Verhältnisse liegen nicht so, daß ich für einen Offizier in Betracht komme. Ich bin Vollwaise und muß mir meinen Lebensunterhalt selbst verdienen. — Sie begreifen mich doch — —"

„Keineswegs", schüttelte er den Kopf. „Ich bin ja kein junger Leutnant mehr, der noch eine Zulage braucht. Wir kommen ganz schön durch. Eine Wohnung habe ich auch, sie ist sogar schon eingerichtet. — Bleibt nur noch die wichtige Frage, ob Sie mich liebhaben können —"

„Ja", sagte sie ehrlich und sah ihm, alle Hemmungen tapfer überwindend, fest in die Augen.

Er beugte sich herab und drückte einen Kuß auf ihre Hand. Sein ernstes Gesicht hatte sich froh entspannt, ein fast jungenhafter Zug zeigte sich darin. Er lächelte ihr zu und streichelte über ihre Finger hin. „Ich bin schon lange nicht mehr so glücklich gewesen wie heute", sagte er, ohne mit dem Streicheln aufzuhören. „Du bist doch einverstanden, wenn wir nicht erst eine lange Verlobung in Szene setzen, sondern einen möglichst frühen Termin für die Hochzeit aufstellen — sagen wir in acht Wochen. Jetzt haben wir Ende Januar. Vielleicht Mitte April, wenn es dir recht ist." — Er blätterte in seinem Notizbuch, das eine Menge Eintragungen enthielt, und legte es dann vor sie hin. „Ende Februar haben wir noch Gebirgsschießen. Da geht es nicht. Vom ersten bis zehnten April ist Brigadeübung. Von der möchte ich mich nicht gern beurlauben lassen. Aber gleich anschließend, Richarda! Einverstanden?"

(Forts. folgt.)

Statt Karten

Rohrdorf, den 5. Febr. 1943
Karlsruhe, Goethestr. 29

Die vielen Beweise freundschaftlichen und herzlichen Gedenkens haben uns zutiefst bewußt werden lassen, welche Fülle von Liebe und Verehrung unserem teuren Entschlafenen Herrn **Anton Hanauer,** Karlsruhe aus weiten Kreisen entgegengebracht wurde. Allen, die seiner gedacht haben, sowie für den ehrenden Nachruf, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Frau Pauline Hanauer geb. Walz
und alle Angehörigen.

Effringen-Egenhausen, den 5. 2. 43

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme, die wir beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester und Tante **Berta Rath** geb. Dinger von nah und fern erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Hrn. Missionar Ritter für die trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangverein für die erhebenden Abschiedschöre, sowie für die Kranzspende und den Nachruf der Altersgenossen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Georg Rath z. Zt. b. d. Wehrmacht
der Vater **Wilhelm Dinger**
und Geschwister.

Effringen, den 4. 2. 43.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anläßlich des Heldentodes unseres l. Sohnes **Gottlob Schmid** erfahren durften, sagen wir innigen Dank. Besonderen Dank dem Hrn. Missionar Ritter für seine trostreichen Worte sowie dem Gesangverein Eintracht für den erhebenden Gesang und allen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben.

Familie Schmid.

Suche für sofort oder später größeres

Zimmer mit Küche

evtl. statt Küche 2. Zimmer.

Eugen Moser, Nagold
Freudenstädterstr. 8.

Anzeigen haben immer besten Erfolg! in dem „Gesellschafter"

Kaufe ein z. Zucht geeignetes, starkes

Schwein

Kühnle, Schmiedmeister,
Beihingen.

Anzeigen haben Erfolg!

Mein Hab und Gut
Haushalt-Bestandsliste
10 Pfg gesetzlich geschützt 10 Pfg

Eine wichtige Einstellung des in der Familie vorhandenen Besitzes. Sehr wichtig zur Verwendung bei Fliegerschaden oder ähnlichen Unglücksfällen.

Vorrätig bei **G. W. Zaiser, Nagold**

Bewirtschaftung von Flachglas
(Bauglas, Fahrzeugglas)

Nach einer vom Landeswirtschaftsamt Va in Stuttgart im Regierungsanzeiger für Württemberg Nr. 67 vom 29. 12. 42 veröffentlichten Anordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers unterliegt sämtliches Flachglas der Bewirtschaftung.

Im Zusammenhang damit, haben alle Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden und die sonstigen öffentlichen Körperschaften, sowie die Handels-, Handwerks- und Industriebetriebe, welche aus luftschutzmäßigen oder sonstigen Gründen mehr als 100 qm Vorrat besitzen, ihren Bestand an Bauglas, getrennt nach Fenster- und Gußglas (mit und ohne Drahteinlage), bis spätestens 15. 2. 43 unmittelbar dem Landeswirtschaftsamt zu melden. Ausgenommen von dieser Meldepflicht sind Glashandel und Glaserhandwerk.

Seit 1. 1. 43 ist Bauglas nur noch gegen eine Bedarfsbestätigung erhältlich, welche in vordringlichen Fällen nach folgender Regelung erteilt wird:

a) Für lebensnotwendige Reparaturen erhält die Glaserinnung ein bestimmtes Kontingent, welches der zuständige Obermeister verteilt. Anträge der einschlägigen Handwerksbetriebe sind an den Obermeister zu richten. Dasselbe gilt für solche Betriebe, die üblicherweise ihre Reparaturen mit werkseigenen Kräften ausführen.

b) Bei Neubauvergebungen hat der Bauherr unter Vorlage der Ausnahmegenehmigung spätestens bis 15. jeden Monats den unumgänglich notwendigen Bedarf des folgenden Monats beim Landeswirtschaftsamt zu beantragen.

Die seither üblichen Lieferbeziehungen sind möglichst einzuhalten. Die beteiligten Kreise werden auf die Meldepflicht und die weiteren Bewirtschaftungsvorschriften hiermit nochmals mit dem Anfügen hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen nach der Warenverkehrsordnung in Verbindung mit der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet werden.

Calw, den 3. Februar 1943.

Der Landrat: Wirtschaftsamt.